

Aethiopienreise April 2017

Anfang April reisten wir, eine Gruppe Frauen aus Suhr, in den Norden Äthiopiens. Über eine Bekannte des Vereins ilanga, der soziale, ökologische und touristische Projekte in Afrika mit Schwerpunkt Äthiopien unterstützt, wurden wir auf der Reise von einem sehr fürsorglichen, Deutsch sprechenden, Äthiopier namens Semere begleitet. Von Beginn der Reise an merkten wir, wie sehr er sein Land und die Leute liebt und wie kompetent er Auskunft geben konnte.

Wir staunten über die kulturelle Vielfalt des Nordens mit den alten Felsenkirchen und Klöstern, die authentische Religiosität der äthiopisch-orthodoxen Christen, wir bewunderten die wunderschöne Bergwelt mit den seltenen Tieren beim Wandern in den Semien Mountains. Tief beeindruckt waren wir von der Herzlichkeit und der Gastfreundschaft der Menschen, denen wir überall auf der Strasse und in verschiedenen Projekten begegnen durften. Unter anderen besuchten wir eine Elementary School und ein Projekt mit Strassenkindern. Diese möchte ich hier kurz vorstellen.

Die Primarschule in Debarque

In Äthiopien gilt für alle Kinder Schulpflicht. Die Schüler besuchen die Schule halbtags, die eine Klasse am Morgen, die andere am Nachmittag. Dadurch kann der Schulraum doppelt genutzt werden. Zudem können die Kinder am anderen Halbtage zu Hause helfen oder mit Arbeit etwas Geld verdienen.

In einer der Klassen, die wir besuchen durften, wurden Kinder mit einer Hör- oder Sehbehinderung unterrichtet. Damit die Eltern ihre behinderten Kinder in die Schule schicken, bekommen die Kinder ein kleines symbolisches Entgelt.

Die ersten drei Jahre lernen diese Kinder in separaten Klassen, danach werden sie wenn möglich integriert. Mehr als 20 Kinder mit unterschiedlichen Behinderungen der Sinne in einer Klasse ist eine Herausforderung für die Lehrperson. Trotzdem versucht die Lehrerin zu



individualisieren, wie sie erzählt. Viele Kinder sind stolz darauf, was sie alles gelernt haben und versuchen euphorisch uns ihr Gebärdentalphabet beizubringen, keine leichte Aufgabe für uns. Wer ist da behindert?

Eine vierte Klasse sang uns freudig ein Lied auf Amharisch vor. Obwohl wir nichts verstanden, war uns die Melodie vertraut: Bruder Jakob, Bruder Jakob, schläfst du noch? Wir alle kannten dieses Lied und gaben es auf Deutsch zum Besten, was grosse Erheiterung auslöste.



Die interaktive Wandtafel ist noch nicht bis nach Aethiopien gelangt. Wie man oben sieht, wird auch auf Wände ausgewichen.

Englisch ist Pflichtfach ab der 3. Klasse, wie bei uns. Auf den Strassen werden wir immer wieder auf Englisch angesprochen, weil die Kinder ihre ersten Englischkenntnisse testen wollen.

Unterwegs im heissen Tekeze-Tal suchten wir einen Platz zum Picknicken. Eine Frau zeigte uns eine Laubhütte, die an einen Affenbrotbaum gebaut war. Wir staunten nicht schlecht, als wir in dieser einfachen Hütte ein Schulzimmer erkannten!



Trotz Schulpflicht ist es nicht für alle Kinder möglich, die Schule zu besuchen. Viele der Familien wohnen in einfachen Behausungen weit abseits von Strassen im bergigen Gebiet, sodass der Schulweg kaum zu bewältigen ist. Auch ist nicht allen Eltern bewusst, wie wichtig Bildung für ihre Kinder wäre.



Diese Jungs lernen die Kirchensprache Ge'ez, eine Art Latein auf Amharisch, das in orthodoxen Kirchen gelesen wird. Die Kinder lernen in Äthiopien zwei verschiedene Schriftbilder: die Amharische Silbenschrift und unsere Alphabet, um Englisch zu lernen.

Sport The Bridge – Ein Projekt für Strassenkinder in Addis Abeba

Auf den Strassen von Addis leben viele Jungs, die von zu Hause abgehauen sind oder weggeschickt wurden, weil die Eltern hofften, ihre Jungs könnten in der Hauptstadt Geld verdienen. Einige Jungs haben gar keine Eltern mehr. Diese Jungs schlafen auf der Strasse und betteln um Essen, klauen zuweilen oder kauen Kath.

Sport The Bridge ist ein Projekt, das von einem Schweizer gegründet wurde, mit dem Ziel, möglichst viele dieser Jungs wieder in ihre Familien und damit auch in die Schule zurück zu bringen. Der Name bedeutet Sport als Brücke zur Rückkehr in die Gesellschaft.

Wir hatten die Gelegenheit, mit diesen Jungs zu werken und spielen, um sie



ein wenig kennen zu lernen. Ich war erstaunt, wie praktisch begabt, selbstständig und clever die meisten von ihnen waren.

Der Ort bietet den 8-12 Jährigen eine Tagesstruktur, wo sie täglich gesundes Essen erhalten, medizinisch betreut werden und lernen,

alltägliche Verrichtungen zu übernehmen. Die Jungs kommen am Morgen freiwillig an diesen Ort, müssen sich waschen, ziehen Sportkleider an, erhalten

zu Essen und treiben zusammen Sport. Beim Sport und anderen Spielen lernen sie, miteinander umzugehen, Regeln einzuhalten, Konflikte verbal zu lösen und Rücksicht aufeinander zu nehmen. Im «Schulzimmer» werden alltägliche Begebenheiten besprochen und gemeinsam Lösungen gesucht.

Sport The Bridge ermöglicht den Jungs während des Tages Ablenkung, Schutz und Nähe zu Menschen, die ihnen wohlgesinnt sind. Am Abend waschen sie sich und ihre Sportkleider, ziehen ihre Strassenkleider an und verbringen den Rest des Tages auf der Strasse.

Die Sozialarbeiter versuchen, die Jungs soweit zu bringen, dass sie selber nach Hause zu ihren Familien zurückkehren möchten, sofern noch Eltern da sind. Sie nehmen Kontakt auf mit den Eltern, und begleiten sie weiterhin noch etwa ein Jahr lang, bis sie daheim wieder die Schule besuchen.

Jungs, die zu alt sind, um nach der langen Abwesenheit wieder heim zu ihren



Eltern zu gehen, werden zu einem Handwerker als Praktikant geschickt. Bewährt sich der Junge, wird er angelernt und hat so die Aussicht, seinen Lebensunterhalt mit der Zeit selber zu verdienen.

Um mehr zu erfahren über ilanga oder Sport The Bridge möchte ich alle Interessierten ermuntern, sich auf den jeweiligen Hompages zu informieren:

www.ilanga.ch

www.sportthebridge.ch

Elisabeth Roos